



Interviews

Bedingt abwehrbereit: Was braucht die Bundeswehr?

Interview mit André Wüstner, Vorsitzender deutscher Bundeswehrverband

"Informationen am Morgen", 02.11.2023, 7:15 Uhr

Sandra Schulz: Ob Verteidigungsminister Boris Pistorius das Offensichtliche gesagt hat, ob er sich einer kritikwürdigen Kriegsrhetorik bedient hat, oder einfach berechtigt für sein Anliegen trommelt, all das ist Interpretationssache. Klar ist: Auf seine Äußerung im ZDF-Interview vom Wochenende, Deutschland müsse „wieder kriegstüchtig werden“, gibt es breite Reaktionen. Auch mit dem Vorsitzenden des Bundeswehrverbandes, mit André Wüstner können wir die Diskussion jetzt fortschreiben. Er ist am Telefon. – Schönen guten Morgen.

André Wüstner: Schönen guten Morgen, Frau Schulz.

Schulz: Sie mahnen schon lange für mehr Tempo bei der Stärkung der Verteidigungsfähigkeit, dafür, wirklich die Zeitenwende auch Praxis werden zu lassen. Da der Verteidigungsminister sich so geäußert hat, denken Sie, jetzt geht alles ganz schnell?

Wüstner: Nein, das denke ich nicht. Natürlich machen wir als Berufsverband diesbezüglich Druck. Aber es ist erst mal wichtig, dass er mit dieser Provokation, mit diesem Wort „Kriegstüchtigkeit“ erst mal für eine Debatte sorgt und damit den Fokus darauf richtet, worum es eigentlich geht: 87a Grundgesetz, der Bund stellt Streitkräfte zur Verteidigung auf. Der Minister hatte Ende Februar gesagt, wir sind aktuell nicht verteidigungsfähig. Das war eigentlich ein Skandal, es wurde kaum darauf reagiert. Jetzt sagt er, wir müssen den Blick weiten auf die Lage in der Welt – eine Welt, Frank-Walter Steinmeier sagte mal Ende 2014, die aus den Fugen scheint. Ich sage, die Welt fliegt uns gerade um die Ohren, und deswegen müssen wir uns damit auseinandersetzen, schnellstmöglich verteidigungsfähig zu werden. Warum? – Verteidigungsfähigkeit schreckt ab. Sind wir das nicht, laden wir ein, und das ist ein Kernproblem aktuell.

Schulz: Warum sagen Sie Provokation?

Wüstner: Na ja, weil wir natürlich wissen – und das war mir vollkommen klar -, dass dieses Wort medial aufgegriffen wird, weil vollkommen klar ist, dass das vielleicht erst mal den einen oder anderen wachrüttelt, der sich nicht mit der Bedrohungslage auseinandersetzt, der vielleicht schon ein Tick müde geworden ist von der schrecklichen Berichterstattung in der Ukraine. Jetzt dieser barbarische Terroranschlag der Hamas in Israel, aber auch parallel die Dinge, die sich gerade in der Welt bewegen. Man muss ja nur mal aufzählen: Man hat die Ukraine, den Konflikt Bergkarabach, das Pulverfass Serbien-Kosovo, dann geht es weiter, jetzt die Lage im Nahen Osten, Afrika, Sahel-Zone, der eine oder andere Putsch. Wenn man das in ein Gesamtbild bringt, merkt man, Bedrohungen nehmen zu. Wir haben aktuell so viele Kriege und Konflikte wie nie zuvor. Auch wir als Verband sagen, das muss politisch-diplomatisch vordergründig gelöst werden, aber es braucht wieder Wehrhaftigkeit, Verteidigungsfähigkeit.

Schulz: Warum sagen Sie wachrütteln? Boris Pistorius ist ja Verteidigungsminister, er muss seinen Job machen. Wen oder was muss er aufrütteln in einer Zeit, in der manche an dieser Äußerung sogar kritisieren, dass er das Offensichtliche gesagt hat, Kriegsgefahr in Europa zu beschwören in einer Lage, in der in Europa de facto Krieg herrscht, indem ein Land, an das die Europäische Union unmittelbar angrenzt, von seinem Nachbarn überfallen ist. An wen richtet sich das?

Wüstner: Das richtet sich sicherlich an Teile der Gesellschaft, die das bisher eher ausgeblendet haben. Nicht jeder beschäftigt sich zurecht mit diesen Bedrohungen und ich kann das auch nachvollziehen. Ich habe selber Bekannte, die mir sagen, André, ich will das gar nicht alles sehen, ich will mich damit nicht auseinandersetzen, ich will mich nicht mit dieser Frage auseinandersetzen, bin ich bereit, für Freiheit, für Rechtsstaat, für Demokratie zu kämpfen. Und dann auch immer wieder Politik, Parteien, das Parlament. Diese Aufgewecktheit nach der berühmten Zeitenwende-Rede von Olaf Scholz, die im Parlament in den ersten Monaten da war, die ist fast schon wieder einem normalen politischen Standardmodus gewichen, der nicht mehr darauf fokussiert, was Olaf Scholz in der Zeitenwende-Rede ausgesagt hatte, dass wir insgesamt wehrhafter werden müssen. Deswegen, glaube ich, hat er viele Bereiche, viele Dimensionen in Deutschland adressiert und eigentlich, wie wir eben feststellten, mit dem Offensichtlichen. Dennoch weckt er auf, er provoziert.

Schulz: Dann gucken wir noch mal darauf, wo Boris Pistorius, wo vielleicht auch die Bundesregierung steht, anderthalb Jahre nach dem russischen Überfall auf die Ukraine, anderthalb Jahre, nachdem das ausgerufen wurde mit diesem sogenannten Sondervermögen, mit diesem – eigentlich - Sonderschuldentopf. Wenn Sie Minister wären und jetzt entscheiden könnten, welche Weiche würden Sie als erste jetzt stellen?

Wüstner: Wenn wir von einem Mehr an Verteidigungsfähigkeit sprechen, dann hat das drei Kategorien: eine materielle Kategorie, Ausrüstung, eine personelle, Stichwort Personalgewinnung und Bindung für die Streitkräfte, eine dritte ist die strukturelle. Das sind erst mal die drei Dinge, die ich angehen würde. Er hat bereits das Thema Material und Personal adressiert. Da sind wir verbandlich noch im Streit mit ihm und sagen, er muss beschleunigen. Ich hoffe, dass er jetzt noch in diesem Jahr einen erneuten, einen zweiten Rüstungsgipfel vornimmt, weil die Dinge noch zu langsam vorlaufen.

Schulz: Er selbst sagt ja, mehr Tempo geht eigentlich nicht.

Wüstner: Das ist eine Frage, wie ich Rahmenverträge schließe, wie ich mit der Rüstung spreche, welche Perspektive und Planbarkeit ich erzeuge. Sie wissen selbst, wir hatten eine Phase des Kalten Krieges, da haben wir ein Vielfaches an Gerät produziert, und deswegen hoffe ich, dass er in diesem Jahr noch mal mit der Industrie in Verbindung tritt und sagt, wo können wir noch mal 30 Prozent mehr rausholen. Wir müssen beschleunigen. Warum? – Weil wir mit Blick auf das, was wir aussondern als Altgeräte in der Bundeswehr, was wir abgeben in Richtung Ukraine, weil da immer noch mehr Gerät weggeht als zuläuft. Das heißt, die qualitative Einsatzbereitschaftslage sinkt. Er hat zwar eingeleitet diese Trendwende, aber sie kommt noch nicht an, und deswegen muss beschleunigt werden.

Schulz: Funktioniert das Beschaffungswesen jetzt eigentlich besser? Das war ja lange großes Thema, dass da bei der Behörde alles viel zu langsam, viel zu bürokratisch läuft. Hat sich da irgendwas gebessert?

Wüstner: Ja, da hat sich schon einiges gebessert, aber man darf die Augen davor nicht verschließen, wenn manchmal populistisch geäußert wird, wir müssten jetzt mal Dinge von der Stange kaufen, aus dem Regal kaufen, dass die Rüstungsindustrie aufgrund politischer Vorgaben in den letzten Jahren nichts ins Regal gelegt hat. Deswegen können wir zwar schneller Verträge schließen, aber der Punkt ist, wie schnell kann Industrie produzieren.

Was ich mir wünschen würde – und das ist eine Frage an die Politik –, dass wir klarer längere Linien ziehen, nicht in homöopathischen Dosen Haubitzen oder Kampfpanzer nachbestellen oder Munition nachbestellen, sondern der Industrie Planbarkeit geben für die nächsten zehn Jahre, so dass diese wieder Kapazitäten aufbauen können, Produktionskapazitäten, um schneller zu werden. Denn wir sind ja in einem Wettlauf. Putin investiert intensiv in seine Kriegswirtschaft, China gleichermaßen, und in diesem Zusammenhang muss man erkennen, wenn wir in fünf, sechs, sieben Jahren vielleicht mal zurückblicken und erkennen, dass auf der anderen Seite massiv wieder gerüstet wurde und wir nicht hinterherkamen, dann ist das mehr als nur schlecht. Deswegen hoffe ich, dass das gelingt.

Schulz: Wobei ich mich wundere, dass Sie das so positiv darstellen, gerade nach dieser Panne mit den Funkgeräten, die offenkundig in die Bundeswehrfahrzeuge gar nicht reinpassen. Das war diese Panne aus September.

Wüstner: Richtig! Das habe ich auch zurecht kritisiert und ich muss sagen, Boris Pistorius ist sehr kritisch mit seinem eigenen Haus umgegangen. Aber das passiert nun mal. Ich kann das jetzt auch selbst – das ist ja nicht meine Verantwortung – rückgängig machen. Entscheidend ist, dass so was nicht mehr vorkommt, dass man da besser wird. Zur Wahrheit gehört, das beschreibt noch das Bild, die Kultur aus einer alten Zeit. Die Thematik Funkgeräte und die Beschaffungsvorgänge kommen noch aus einer Zeit vor Minister Pistorius, vor seinen neuen Weisungen und Erlassen, und ich kann nur hoffen, dass so etwas nicht mehr passiert. Ich gehe davon aus, dass er ein waches Auge darauf hat.

Schulz: Jetzt eine große Frage, leider zum Schluss, da wir schon auf die Nachrichten zulaufen, aber sie gehört hier zwingend rein. Wir wissen jetzt schon, diese 100 Milliarden, das ist eine große Menge Geldes, aber garantiert nicht die Finanzierung der Pläne nach 2027. Wo machen wir gesellschaftlich Abstriche, um das zu ermöglichen? Frage mit 30 Sekunden Antwort bitte.

Wüstner: Da fragen Sie grundsätzlich den falschen, weil ich mit meinem Verband nicht die Bundesregierung stelle. Nichts desto trotz ist das ein Punkt, den die Politik beantworten muss. Es gibt unterschiedliche Ansätze, es gibt unterschiedliche Möglichkeiten. Wir werden das im nächsten Jahr schon feststellen, wenn der Finanzplan für die nächsten vier Jahre wieder vorgelegt wird. Da wird erkennbar werden müssen, wo die Bundesregierung auf der Zeitachse einsparen wird, zum Vorteil der Bundeswehr, zum Vorteil von Verteidigungsfähigkeit in einer wirklich schwierigen Zeit.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.